

Die „Ohren der Zuschauer“

Das hörende (und schauende) Predigtpublikum vor der Kanzel im 15. Jahrhundert

Kontakt

Dr. Joanna Olchawa,
Goethe-Universität Frankfurt am Main,
Kunstgeschichtliches Institut,
Senckenberganlage 31,
D-60325 Frankfurt a. M.,
olchawa@kunst.uni-frankfurt.de
<https://orcid.org/0000-0001-7640-6654>

Abstract There was hardly any other place in the Middle Ages that was as geared to speaking and listening as the space in or around the pulpit. With its inherent formal or iconographical possibilities as well as visual strategies, it could accentuate the spoken words during the ‘activation’, i.e. the preaching in front of an audience, or even refer subtly to and support the listening situation. Beyond the placement, this included particular inscriptions, forms and motifs that functioned as visual reminders to be silent or as instructions to listen attentively. Furthermore, the sound boards that first developed in the 15th century met practical, acoustic challenges and were thus able to improve both the sound and the intelligibility of orally recited words; through visual and spatial relations, they also emphasized the importance of the preacher inside the church. This paper explores these acoustic and, in particular, audiovisual dimensions of pulpits on the basis of selected examples produced and used north of the Alps as part of a triad – with the preacher standing on them and the audience sitting in front of them.

Keywords Pulpit; Audience; Listening; Preacher; Sermons

1 Einleitend: Die Kanzel im Basler Münster zwischen Prediger und Publikum

Anlässlich der Berufung des hoch angesehenen Johannes Heynlin (1430–1496) zum Münsterprediger in Basel im Jahr 1484 wurde eine neue, aus rötlichem Buntsandstein bestehende Kanzel in Auftrag gegeben.¹ Fertiggestellt wurde sie, wie eine auf ihr platzierte Inschrift festhält, zwei Jahre später, so dass Heynlin am 2. Februar 1486 auf ihr seine erste Predigt (‘*Primus sermo in novo ambone, lapideo primo ecclesiae Basiliensis in festo purificationis Mariae*’) halten konnte.² Das Werk ist zweifelsohne noch heute singular: Angelehnt an einen Pfeiler der Südseite des Mittelschiffs besteht es aus einer sich um ihn windenden Treppe, die zu einem schlanken, polygonalen, im Grundriss sternenförmigen Kanzelkorb hinaufführt (Abb. 1). Dieser verzüngt sich nach unten zu einem siebenseitigen Fuß und verbirgt durch die einheitliche Gestaltung, auf welcher Höhe der Prediger eigentlich stand. Die Seiten sind primär mit einem komplizierten Netzwerk aus Bogenlinien durchzogen, die zusammen- und wieder auseinanderlaufen und somit Zwischenfelder kreieren, welche wiederum mit Blendmaßwerk, Fialen sowie Krabbenformen gefüllt sind und nach oben hin in ihrer Komplexität zunehmen. In ihnen sind am unteren wie auch am oberen Rand des Fußes und in den weiter oben zu sehenden Zwickeln zudem kleine, ehemals polychrom gefasste Figuren, Büsten und Hände erkennbar. Gut sichtbar in Augenhöhe des frontal vor der Kanzel Stehenden platziert, sind sie ferner mit Schriftbändern ausgestattet. Zu lesen sind vier Bibelstellen in lateinischer Sprache, die sich wie folgt übersetzen lassen:

Rufe aus voller Kehle, halte dich nicht zurück.	<i>Clama ne cesses</i>
Diejenigen, die sich verfehlen, weise zurecht.	<i>Peccantes argue</i>
Ihr Tauben hört.	<i>Surdi, audite.</i>
Und ihr Blinden seht.	<i>Et caeci, intuemini</i>
Denn der Tag des Herrn ist nahe.	<i>Quia prope est dies domini.</i> ³

Aus Heynlines Entwürfen und Materialsammlungen zu Predigten ist zu entnehmen, dass er selbst es war, der diese Bibelstellen für die Kanzel auswählte und sie dem ausführenden Künstler, aller Wahrscheinlichkeit nach dem Basler Baumeister

1 Zur Kanzel vor allem LaRoche 1885, S. 40–45; Hossfeld 1908, S. 276–279; Maurer-Kuhn 2003, S. 52–61.

2 Heynlin: Entwürfe und Materialsammlungen zu Predigten, Bd. 5, fol. 101; vgl. LaRoche 1885, S. 42.

3 Angelehnt an Jes 58, 1; 1 Tim 5, 20; Jes. 42, 18; Joel 1, 15. Zudem ist eine weitere, direkt unterhalb der Brüstung angebrachte Inschrift auf Deutsch zu erkennen, die einen Dialog zwischen einem Mann und dem sinnbildlichen Tod wiedergibt: *stand auf yer toten, kommet vür Gericht! / du must auch hervür!*



Abb. 1 | Hans von Nussdorf, Die Kanzel im Basler Münster, 1486, frontale Ansicht. Foto: J. Olchawa.

Hans von Nussdorf (1420–1503), übermittelte.⁴ Aus den Aufzeichnungen geht ebenfalls hervor, dass die ersten zwei den Prediger (*pro praedicante*) und die letzten drei das Auditorium (*pro auditoribus*) adressieren sollten. Thematisiert also der erste Teil das Sprechen im Sinne der Verkündigung und der Belehrung, so hebt der zweite in einer eschatologischen Dimension das Hören sowie das Sehen

⁴ *Ordinavi pro ambonem Basil.: Circum ambonem post inscriptionem anni temporis aedificii perfecti, scil. A. D. MCCCCCLXXXVI, sequitur inscriptio duplex, scil. pro praedicante et pro auditoribus.* Heynlin: Entwürfe und Materialsammlungen zu Predigten, Bd. 8, fol. 88v. Zum Künstler: Huggel u. Grütter 2003.

hervor. Mitsamt der monumentalen Form der Kanzel müssen diese Inschriften beim (lesekundigen) Publikum wie auch bei den nachfolgenden Predigern eine enorme Wirkung entfaltet haben. Diese lässt sich nur noch erahnen oder zumindest für das 19. Jahrhundert rekonstruieren, als die Kanzel begeistert und mit Superlativen ausgeschmückt beschrieben wurde.⁵

Mit dieser spezifischen Gestaltungsästhetik, die die tatsächliche wie auch sinnbildliche Verflechtung des Werkes mit dem gesprochenen Wort und der intendierten audiovisuellen Rezeption hervorhebt, steht die Basler Münsterkanzel trotz ihrer einzigartigen Form nicht allein. Denn wohl kaum ein anderer Ort war im Mittelalter derart auf das Sprechen und Hören ausgerichtet wie die Kanzel. Schon lange vor Luther und der Reformation lauschte das sich um sie versammelnde Laienpublikum dem auf ihr stehenden Prediger, welcher der zeitgenössischen Vorstellung folgend das ‚Wort Gottes‘ verkündete, Perikopen auslegte sowie die Inhalte gelegentlich rhetorisch und performativ eindrucksvoll mit Mimik und Gestik unterstrich. Doch das Publikum war während des Predigt ereignisses keineswegs stumm und passiv: Mit Beifall oder lautstarker Ablehnung kommentierte es die vernommene Predigt, animierte den Sprechenden zur Diskussion einzelner Passagen, so dass dieser Pausen einlegen musste, oder schrieb die gehörten Worte in sogenannten *reportationes* mit. Jenen Anwesenden verdanken wir heute überhaupt die Überlieferung manch einer Predigt, die sonst aufgrund ihres ephemeren Charakters verloren gegangen wäre. Der Prediger hingegen passte in den *sermones ad status* die Themen sowie die Rhetorik an das Auditorium an, wirkte mit variierender Lautstärke und wechselndem Sprechrhythmus schwindender Aufmerksamkeit entgegen oder generierte diese mit Hilfe mitgebrachter materieller ‚Requisiten‘ wie Schädeln, Kruzifixen oder gar Emblematafeln.

Auch die Kanzel wurde (wohl oder übel) explizit in das Predigtgeschehen involviert: Prediger fielen durch ausschweifendes, dramatisches Gestikulieren mitsamt den (mobilen) Kanzeln beinahe zu Boden, Zuhörende sägten den Fuß der Kanzel an, um diese zum Einsturz zu bringen und hierdurch ihr Missfallen am Prediger zum Ausdruck zu bringen, oder Kanzeln wurden – wie auch Predigtämter, sogenannte Prädikaturen – des Öfteren zu Stiftungen seitens der Laien, die damit beeinflussen konnten, was sie sahen.⁶ Diese in den Schriftquellen festgehaltenen Einzelfälle, aber auch immer wieder in den Predigthilfen, den sogenannten *artes praedicandi*, thematisierten Konventionen und Idealsituationen veranschaulichen anhand zahlreicher weiterer Beispielen, dass die Kanzel weit mehr als nur eine erhöhte Bühne für Predigten und ein schlichter Versammlungsort war.

5 „Die Kanzel [...] ist gewiß eine der Schönsten am Rheine“. Anonym [Jacob Burckhardt] 1842, S. 14; LaRoche 1885, S. 45.

6 Die einzelnen Beispiele werden weiter unten konkretisiert.

Noch deutlicher als dies heute aus den schriftlichen Ausführungen zu eruieren ist, verweisen die erhaltenen Werke selbst auf die große Bedeutung der Kanzel. Nicht nur in Basel, sondern im gesamteuropäischen Raum – so zeigt sich auf der Basis eines Katalogs mit 255 bisher gesammelten Werken – kam im 15. Jahrhundert eine neue Form von Kanzeln auf, die durch monumentale Formen, überaus komplexe Bildprogramme und räumliche Bezüge zum kirchlichen Innenraum geprägt war.⁷ Die visuelle Wahrnehmung erfuhr insbesondere während der ‚Aktivierung‘ der Kanzel, also der Predigt vor einem Publikum, eine nicht unerhebliche Steigerung. Mit den ihr inhärenten Mitteln und Strategien konnte sie die Worte zusätzlich akzentuieren oder gar subtil auf die Hörsituation Bezug nehmen. Zu diesen Mitteln gehören jenseits von Inschriften einzelne Formen und Motive, die als Ermahnungen zum Schweigen oder als Anweisungen zum Zuhören zu verstehen waren. Darüber hinaus aber entwickelten sich in jener Zeit Schalldeckel, die den praktischen akustischen Herausforderungen gerecht wurden. Mit ihrer Hilfe beabsichtigte man sowohl den Klang als auch die Verständlichkeit der mündlich vorgetragenen Worte zu verbessern. Diesen akustischen und insbesondere audiovisuellen Dimensionen möchte der Beitrag anhand einiger exemplarisch ausgewählter Kanzeln nördlich der Alpen nachgehen.

2 Die Kanzel im Spannungsfeld zwischen Kunstgeschichte, ‚Sermon Studies‘ und ‚Sound History‘

Forschungsgeschichtlich betrachtet erscheint es naheliegend, Kanzeln auf intersensorische Rezeptions- und Wahrnehmungsprozesse hin zu beleuchten und in Interaktion mit dem Publikum sowie dem Prediger hervorzuheben. Daher mag es verwundern, dass diese Perspektiven bisher kaum thematisiert wurden. Kanzeln wie auch die mit ihnen verwandten Ambonen erhielten generell nur wenig wissenschaftliche Aufmerksamkeit.⁸ Monographische Studien widmeten sich vornehmlich denjenigen Werken, die mit berühmten Künstlernamen wie Nicola Pisano (1210/1220– um 1278) und dessen Sohn Giovanni (1248–1318) oder Donatello (1386–1466) im Zusammenhang standen. Auch kunstgeographisch wurde vor allem den sich in Italien befindenden Ensembles Beachtung geschenkt.⁹ Sofern

7 Der Katalog ist bisher unveröffentlicht, er gehört zu den Vorarbeiten im Rahmen meines Habilitationsprojektes zu Kanzeln um 1500 und ihren klanglichen Dimensionen.

8 Die Grundlage für die Beschäftigung mit Kanzeln bilden weiterhin Poscharsky 1963; Adriani 1966; neuere Studien finden sich bei Debby 2007; Bärsch 2009.

9 Zu den Pisani: Fiderer Moskowitz 2005; Seidel 2012; zu Donatello: Giusti 2000. Es existieren nur drei Corpusbände, von denen zwei die toskanischen Kanzeln thematisieren: Melcher 2000; Morselli 1979 und ferner Halbauer 1997.

nicht nur eine form- und stilanalytische Einordnung sowie eine ikonographische Untersuchung im Vordergrund standen, sondern die Kanzeln auch jenseits ihres heutigen Status als Kunstwerk und Kulturerbe in Bezug auf ihre eigentliche Funktion wahrgenommen wurden, dominierte die Perspektive des Predigers und weniger diejenige der die Predigt Rezipierenden und direkt auf die Kanzel Schauenden.

Eine neue Beschäftigung mit den Werken, welche die mannigfaltigen Wechselbeziehungen apostrophiert, begünstigen zwei aktuelle Entwicklungen in den Geistes- und Kulturwissenschaften: Sie lassen sich in den ‚Sermon Studies‘ und in der ‚Sound History‘ finden. Interessierten mittelalterliche Predigten bis in die 1970er Jahre vornehmlich innerhalb der Theologie und der Geschichte des Predigens, den biographischen Studien zu den einzelnen Predigern sowie der textlichen Überlieferung, so ist danach ein deutlicher Wandel zu erkennen: Die Predigten werden als ein umfassenderes Kommunikationsmedium erachtet, welches den mündlich gehaltenen Vortrag und dementsprechend Mündlichkeitssignale mehr in den Vordergrund rückt sowie die Performanz und eben auch das Publikum als besonderes soziales Phänomen mit einschließt.¹⁰ So wurde bereits erkannt: „A challenging issue in the field of sermon studies is the relationship between preaching and art“,¹¹ und schon 1972 machte der Kunsthistoriker Michael BAXANDALL auf größere kulturelle Zusammenhänge aufmerksam.¹² Doch erst jetzt scheint dieses Potential umfassender wahrgenommen zu werden.¹³

‚Sound History‘ respektive ‚Sound Studies‘ als „emerging interdisciplinary area that studies the material production and consumption of music, sound, noise, and silence and how these changed throughout history and within different societies“¹⁴ fördert wiederum die Sicht auf die auditiven Rezeptionsprozesse sowie die Bedeutung, Wirkung und Kodierung des ephemeren, längst nicht mehr hörbaren Klangs. Um diese für die mittelalterliche Zeit zu eruieren, wurden gleichermaßen schriftliche, bildliche und materielle Überlieferungen als prädestiniert herausgestellt.¹⁵ Der mediävistischen Kunstgeschichte eröffnen sich hierbei mit Blick auf Themen wie die Darstellung der Stimme und der Stummheit, die in Bildern evozierten Klänge oder diese selbst erzeugenden Objekte wie Automaten und Klang im architektonischen (weltlichen wie auch sakralen) Raum vielfältige,

10 Vgl. insbesondere Longère 1983; Martin 1988; Bériou u. d’Avray 1994; Kienzle 2000; Muessig 2002b; Bériou 2018; eine Übersicht findet sich in Thompson 2002.

11 Debby 2007, S. 2.

12 „Sermons were a very important part of the painter’s circumstances: preacher and picture were both part of the apparatus of a church, and each took notice of the other.“ Baxandall 1972, S. 48.

13 Zu den älteren Ausnahmen vgl. Gill 2002; Murray 2004; Hamburger 2005.

14 Bijsterveld u. Pinch 2004, S. 636.

15 Vgl. Clauss, Mierke u. Krüger 2020.

teilweise bereits genutzte Möglichkeiten.¹⁶ Vor allem aber verdeutlichen sie, dass sich der binär konstruierte Gegensatz von Sehen und Hören, wie er häufig in der Forschungsliteratur zu finden ist,¹⁷ nur schwerlich nachvollziehen lässt. Gerade die Objekte oder die bildlichen Darstellungen und Räume sind auf eine gleichzeitige, intersensorische Wahrnehmung ausgerichtet. Dazu gehören, wie aufzuzeigen sein wird, auch die spätmittelalterlichen Kanzeln.

3 Die drei ‚Sprachen‘ des Predigers: Stimme, Mimik und Gestik

“It is unlikely that we will ever be able to reconstruct the way any single audience internalized and acted on any single sermon”.¹⁸ Solche Bedenken wie auch weitere Formulierungen von Einschränkungen (wir werden kaum unterscheiden können, was man damals als eine gute und was als eine schlechte Predigt erachtete)¹⁹ sowie Prämissen in der Annäherung an die mündlich vorgetragene und daher ephemere Predigt, sind zweifelsohne berechtigt. Auch das Hören ist – wie mehrfach prononciert wurde – keine qualitativ und quantitativ konstante menschliche Erfahrung, sondern durch kulturelle, soziale oder psychologische Zusammenhänge determiniert.²⁰ Dennoch ermöglichen Bild- und diverse Schriftquellen wie die Anweisungen in den *artes praedicandi* und die Predigten selbst, Briefe, Kommentare und Chroniken sowie bestimmte Gestaltungsformen von Kanzeln herauszustellen, dass sich die Prediger um die auditive Wahrnehmung der Anwesenden Gedanken machten und wie das so zentrale Zuhören eine intensive, die Handlungen, Ethik und Moral beeinflussende Erfahrung werden oder als *via regis* zum Heil führen könne.

Seit der Spätantike verstanden sich die Prediger selbst oder gegenseitig als Vermittler und gar als himmlisches Sprachrohr (*fistula coelestis*).²¹ Sie sahen ihre Aufgabe im Belehren, Erfreuen und Umstimmen (*docere, delectare, flectere*), wie bereits Augustinus im vierten Buch seiner um 426/427 beendeten Schrift ‚De doctrina christiana‘ festhielt.²² Dort präsentierte er eine prominente und über das gesamte Mittelalter rezipierte Predigttheorie, die den unterschiedlichen

16 Vgl. u. a. Boynton u. Reilly 2015; Betancourt 2021; Pentcheva 2021; Shoaf 2021; Zgraja u. Urchueguía 2021.

17 So zum Beispiel: Sterne 2011, S. 207–225.

18 Thompson 2002, S. 20.

19 D’Avray 1994, S. 24.

20 Smith 1999; W. Wagner 2006; Hunt 2010.

21 Bernhard von Clairvaux nannte den Mund von Norbert von Xanten ‚ein himmlisches Sprachrohr‘: Bernhard von Clairvaux: Epistula 56, S. 536.

22 Augustinus: De doctrina christiana IV, XII, 27, S. 135; vgl. Duchrow 1965; North 2011.

Rezipierenden-Gruppen sowie der intendierten Wirkung von Predigten gewidmet ist. Demnach sollte die Predigt idealerweise von allen verstanden werden sowie sich durch Weisheit und Eloquenz auszeichnen. Pointiert stellte Augustinus heraus, „daß Weisheit ohne Beredsamkeit den Bürgerschaften sehr wenig nütze, daß aber Beredsamkeit ohne Weisheit meistens allzu sehr schade und niemals nütze“.²³ Bemerkenswert ist ebenfalls sein Verständnis für die spezifische Predigtsituation:

Es muss freilich nicht nur in Gesprächen, sei es mit einer Einzelperson oder mit mehreren, sondern auch ganz besonders vor der Gemeinde, wenn eine Predigt gehalten wird, darauf geachtet werden, daß wir unmittelbar verstanden werden, weil zwar in Gesprächen jeder die Möglichkeit hat, Fragen zu stellen; wo aber alle schweigen, um einem einzigen zuzuhören, und alle Gesichter sich ihm aufmerksam zuwenden, dort ist es nicht üblich und nicht schicklich, daß jeder das nachfragt, was er nicht verstanden hat; und deshalb muß Sorgfalt des Redners am meisten dem, der nicht dazwischenfragen kann, zu Hilfe kommen.²⁴

Diese Sensibilität ist später ebenfalls von Gregor dem Großen überliefert, der nahezu 40 Kapitel im dritten Teil seiner um 591 verfassten ‚Regula pastoralis‘ dafür nutzte, die unterschiedlichen Hörschaften antithetisch zu differenzieren und der Frage nachzugehen, wie man sie am besten adressiere.²⁵ Manche davon, wie etwa Kapitel XIV: ‚Wie Wortkarge und wie Redefreudige zu ermahnen sind‘, geben einen detaillierten Einblick in seinen überaus reflektierten Umgang mit dem Publikum.²⁶ Das Buch wurde durch die Aachener Synode von 836 sowie weitere in Mainz, Reims und Chalon-sur-Saône zur Pflicht bestimmt; mehrere Abschriften und gar Wiegendrucke aus dem 15. Jahrhundert explizieren auch die im Spätmittelalter anhaltende Rezeption.

23 *fassi sunt enim sapientiam sine eloquentia parum prodesse civitatibus; eloquentiam vero sine sapientia nimum obesse plerumque, prodesse nunquam.* Augustinus: De doctrina christiana IV, V, 7, S. 120. Übersetzung nach: Augustinus: Die christliche Bildung, S. 154.

24 *Et hoc quidem non solum in conlocutionibus, sive fiant cum aliquo uno, sive cum pluribus, verum etiam et multo magis in populis, quando sermo promitur, ut intellegamur instandum est, quia in conlocutionibus est cuique interrogandi potestas; ubi autem omnes tacent, ut audiat unus, et in eum intenta ora convertunt, ibi ut requirat quisque, quod non intellexerit, nec moris est nec decoris; ac per hoc debet maxime tacenti subvenire cura dicentis.* Augustinus: De doctrina christiana IV, X, 25, S. 133. Übersetzung nach: Augustinus: Die christliche Bildung, S. 170.

25 Floraszczak 2005.

26 Kubis 1986, S. 62–67.

Zentral war und ist bei einer Predigt die Stimme, deren Einsatz mitsamt Intonation, Lautstärke und Rhythmus zwischen dem in den *artes praedicandi* formulierten Ideal und der tatsächlichen Praxis changierte.²⁷ Im 12. Jahrhundert gab Honorius Augustodunensis im ‚Speculum ecclesiae‘ folgende, sich teilweise an Augustinus und Gregor den Großen anlehrende Anweisung:

When you give a sermon you should not stretch out your hand just as if you are hurling words in the audience’s face, nor should you close your eyes or stare at the ground, or stand with a stupid look on your face, nor should you move your head like an insane person, or contort your mouth in different ways; but just as rhetoric instructs us, speak with appropriate gestures, and formulate your words orderly and humbly; when you talk about sad things speak with sadness; when you talk about cheerful things speak with joy; when you speak about hardships, speak with severity, when you talk about humbleness speak with restraint.²⁸

Dass man sich nicht an solche wie auch vergleichbare Vorgaben hielt, macht – als eines der vielleicht extremsten Beispiele des 15. Jahrhunderts – der Wanderprediger Johannes Capistranus (1386–1456) deutlich. Während einer im Jahr 1451 in Wien stattgefundenen Weltgerichtspredigt muss er die Bibelstelle „Rufe aus voller Kehle, halte dich nicht zurück! Lass deine Stimme ertönen wie eine Posaune“ (Jes 58, 1) geradezu geschrien haben (nota bene: eines der Zitate an der Kanzel des Basler Münsters), um sich selbst zu unterbrechen und über Gesten sowie Stimmwechsel zu referieren:

Wenn du Tullius (Cicero) und Augustinus, ‚De christiana doctrina‘ im 4. Buch gelesen hast, dann weißt du ja, wieviel Stimme und Geste beim Volk bedeuten, auf das mehr Eindruck macht, was es sieht, als was es hört. Wenn ich das Volk zur Andacht bringen will, dann muß ich die Stimme steigern. Wenn du aber sagst: Weichet von mir, ihr Verfluchten, dann mußst du furchtbar schreien; das verlangt der Sinn

²⁷ Zu den *artes praedicandi* vgl. vor allem Charland 1936; Wenzel 2015; zur Stimme des Predigers: Göttert 1998, S. 137–168, 253–280.

²⁸ *Hunc sermonem debes in anno saepe repetere, saepe aliquod membrum de eo tuis sermonibus intexere. Cum autem sermonem facis, non debes protenta manu quasi verba in faciem populi jaculare, nec clausis oculis vel in terram fixis, aut supino vultu stare; nec caput ut insanus movere, vel os in diversa contorquere; sed, ut rhetorica instruit, decenti gestu pronunciare, verba composita et humiliter formare, tristia tristi voce, laeta hylari, dura acri, humilia suppressa proferre.* Honorius Augustodunensis: *Speculum ecclesiae*, Sp. 861; Übersetzung nach: Muessig 2002a, S. 260.

der Worte. Gütig aber sind die Worte vorzutragen: Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters.²⁹

In Halle soll Johannes Capistranus 1452 mit dem ganzen Körper ‚gesprochen‘ haben, was der anwesende und sichtlich kaum beeindruckte Klosterreformer Johannes Busch in der ‚Chronik von Windesheim‘ (1434–1464) festhielt: „In italienischer Manier predigte er dem Volke zwei bis drei Stunden lang mit Händen und Füßen“.³⁰ Weitere Überlieferungen drastischer und dramatischer Performanz sind bekannt; so berichtete Thomas Waleys (gest. 1349) etwa in der Mitte des 14. Jahrhunderts von einem Prediger, der so wild gestikuliert, dass es den Anschein hatte, als könne er mit der gesamten Kanzel zu Boden fallen:

Ich habe Prediger gesehen, die sich in jeder anderen Hinsicht sehr gut aufführten, sich aber so herumwarfen, als kämpften sie mit jemanden oder als seien sie verrückt genug, sich und ihre Kanzel zu Boden zu werfen, wären da nicht Menschen, die sie daran hinderten.³¹

Der italienische Prediger Roberto Caracciolo da Lecce (1425–1495) wiederum streckte auf einer Kanzel stehend über einen Zeitraum von 20 Minuten seine Hände zu beiden Seiten aus, in der Intention, damit Christus am Kreuz zu imitieren und ein lebendes Bild, ein *tableau vivant*, zu kreieren.³² Gesten nahmen bei einer mittelalterlichen Predigt auch deswegen eine zentrale Rolle ein, weil sie visuell auf die Inhalte der Predigten verweisen konnten, die auch dann verstanden wurden, wenn dies sonst aufgrund mangelhafter Akustik oder unverständlicher (lateinischer) Sprache nicht der Fall gewesen wäre.³³

Ferner kamen zur visuellen Akzentuierung diverse Objekte zum Einsatz, die man als Requisiten bezeichnen könnte.³⁴ So hielt ebenfalls Roberto Caracciolo da

29 München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 16191, fol. 262. Übersetzung nach: Hofer 1965, Bd. II, S. 36; vgl. Recchiuti 2018.

30 *deinde duabus aut tribus horis ibidem in latino omni populo praedicavit manibusque et pedibus more ytalico predicata demonstravit*. Johannes Busch: *Chronicon Windeshemense und Liber de reformatione monasteriorum*, S. 340; Übersetzung nach: Hofer 1965, Bd. II, S. 170.

31 *Vidi enim aliquos qui quoad alia in sermonibus [optime] se habebant, tamen ita motibus corporis se jactabant quod videbantur cum aliquo duellum inisse, seu potius insanisse, in tantum quod seipsos cum pulpito in quo stabant nisi alii succurrissent praecipitassent*. Thomas Waleys: *De modo componendi sermones cum documentis*, S. 332. Übersetzung nach: Baxandall 1977, S. 88; Kienzle 2002, S. 104.

32 Zanelli 1901, S. 106f.; Kienzle 2002, S. 108.

33 Baxandall 1972, S. 64.

34 Zu Requisten: Olchawa u. Saviello 2022 (im Druck).



Abb. 2 | Werkstatt von Sano di Pietro, Bernardino von Siena mit der Emblemtafel, um 1460–1470. New York, The Metropolitan Museum of Art, Public Domain.

Lecce ein Kruzifix und eine Dornenkrone in die Höhe, während Jean Bourgeois einen Schädel in seine Predigten involvierte.³⁵ Unter allen Objekten war allerdings die *tavoletta* am bekanntesten. Dabei handelte es sich um eine Emblemtafel, die mit dem auf Christus verweisenden Monogramm YHS mit Strahlen auf einem blauen Hintergrund versehen war und von Bernardino von Siena (1380–1444) genutzt wurde. Er soll sie selbst konzipiert und überaus wirkungsvoll in den Predigten verwendet haben, was jedoch in Kritik sowie Anschuldigungen wegen Idolatrie oder Häresie resultierte.³⁶ In bildlichen Darstellungen wird dieses unterschiedlich ausgeschmückte Objekt gar zu seinem individuellen Attribut, wie eine kurz nach seinem Tod entstandene, wahrscheinlich zur privaten Andacht genutzte Tafel zu veranschaulichen vermag (Abb. 2).³⁷

Die intermediale Predigt war folglich auf eine direkte und unmittelbare Wirkung sowie auf eine intersensorische – vor allem audiovisuelle – Wahrnehmung hin ausgerichtet, so dass Analogien zwischen Predigten und Passionsspielen oder auch anderen, in Kirchen inszenierten Spielen kaum verwundern.³⁸ Zentral ist aber, dass das Publikum bereits bei der Konzeption und Vorbereitung mitgedacht wurde.³⁹

4 Die Reaktionen des Publikums: Beifall, Schwatzen und Nachschriften

Tatsächlich sind viele, äußerst disparate Reaktionen seitens des Auditoriums überliefert. Sobald Bernardino von Siena die Emblemtafel präsentierte, schrien die Anwesenden *Giesù! Giesù!* oder *Misericordia* und brachen in Tränen aus,⁴⁰ und wenn er vom Teufel sprach, spuckten die Frauen auf den Boden.⁴¹ Doch der Prediger rief offenbar auch negative Reaktionen hervor: Einige Gegner sägten in L’Aquila die Füße der Kanzel an, so dass er während der Predigt herunterfiel, sich die Zähne ausschlug und überall Blut auf dem Kirchenboden hinterließ.⁴²

35 Hierzu Kienzle 2002, S. 104f.

36 McAodha 1969; Polecritti 1988, S. 68–79.

37 Vgl. Pope-Hennessy 1987, S. 156, Nr. 66.

38 Jansen 2009; Steenbrugge 2017.

39 Dies lässt sich auch an mittelalterlichen Definitionen von Predigten erkennen, so beispielsweise bei Alanus ab Insulis: *Predicatio est manifesta et publica instructio morum et fidei, informationi hominum deserviens ex rationum semita auctoritatum fonte proveniens*. Alanus ab Insulis: *Summa de arte praedicatoria*, Sp. 111; vgl. Schnell 2001, S. 91–134.

40 Polecritti 1988, S. 69, 77.

41 Kienzle 2002, S. 118.

42 Sevesi 1935, S. 236; Mormando 1999, S. 6.

Johannes Capistranus hingegen entfaltete mit seinen Predigten zu einem häufig behandelten Thema, der ‚Verbrennung der Eitelkeiten‘, eine derartige Wirkung, dass in einigen Städten Spiele und luxuriöse Kleidung auf den Scheiterhaufen geworfen wurden. Einige Tage nach der Predigt über das Spielen in Nürnberg beispielsweise verbrannten die Bewohnerinnen und Bewohner 3 000 Spielgeräte, 40 000 Würfelspiele, Wulsthauben und Schnabelschuhe.⁴³

Jenseits dieser besonderen und teilweise recht weitgehenden Verhaltensweisen war aber auch eine weniger spektakuläre Predigt beileibe nicht durch Stille und Schweigen der Zuhörerschaft charakterisiert. Vor allem unterbrachen die Anwesenden die Predigt mit Applaus und gelegentlichen Zwischenfragen. Allein von Augustinus sind mehrere Predigten überliefert, in denen er – den Mündlichkeitssignalen nach zu urteilen – auf die vom Publikum ausgehenden Unterbrechungen reagierte.⁴⁴ Obgleich Beifall verpönt war, schmeichelte dieser ihm, was er zum Anlass nahm, sich in ‚De doctrina christiana‘ damit erneut kritisch auseinanderzusetzen: „Trotzdem habe ich nicht geglaubt, etwas bewirkt zu haben, als ich sie Beifall spenden hörte, sondern als ich sie weinen sah“.⁴⁵ Selbst im 17. Jahrhundert kommentierte der Prediger und *dean* der Londoner St. Paul’s Cathedral John Donne (1572–1631) die Lautstärke in einer Kirche mit den Worten:

All that had been formerly used in Theaters, Acclamations and Plaudites, was brought into the Church, and not onely the vulgar people, but learned hearers were as loud, and as profuse in those declarations, those vocall acclamations, and those plaudits in the passages and transitions, in Sermons, as ever they had been at the Stage.⁴⁶

Vor diesem Hintergrund wie auch in Anlehnung an die häufig angeführte Perikope „Der Glaube kommt aus dem Hören“ (Röm 10, 17), welche die Stärkung des Glaubens durch das Hören thematisierte, war es allzu verständlich, dass sich die

⁴³ Hofer 1965, Bd. II, S. 156; vgl. Suckale 1989.

⁴⁴ *Iam acclamatis: credo quod agnoscitis, quae sunt duplcia pallia* (sermo 37, 12); *unde omnes acclamastis, nisi quia omnes agnovisti* (sermo 151); *Quid laudastis? Ecce quastio est, et tamen iam laudastis* (sermo 96, 4); zitiert nach Zellinger 1917, S. 408f. Zu Mündlichkeitssignalen vgl. Koch u. Österreicher 1985.

⁴⁵ *non tamen egisse aliquid me putavi, cum eos audirem acclamantes, sed cum flentes viderem*. Augustinus: *De doctrina christiana* IV, XXIV, 53, S. 159. Übersetzung nach: Augustinus: *Die christliche Bildung*, S. 201.

⁴⁶ John Donne: *The Sermons of John Donne*, Bd. X, S. 132; vgl. Smith 1999, S. 269; Feitzinger Brown 2003; Crockett 2003.

Prediger dem Zuhören widmeten.⁴⁷ Für Bernardino von Siena war das Hören einer Predigt gar relevanter als die Anwesenheit bei der Messe:

And if, between these two things – either to hear Mass or to hear a sermon – you can only do one, you must miss Mass rather than the sermon; the reason for this is that there is less danger to your soul in not hearing Mass than there is not hearing the sermon.⁴⁸

Daher wurde es als ein immenses Problem erachtet, wenn die Anwesenden nicht zuhörten oder gar ‚schwatzten‘. In zahlreichen Ermahnungen wurde diese Thematik fortwährend aufgegriffen, zu finden in verschiedenen Quellen von Predigten über Erziehungsschriften bis hin zu bildlichen Ausgestaltungen in Mahnbildern (Drucke, Fresken oder Tafeln).⁴⁹ So präsentiert die sogenannte ‚Straßburger Schwatztafel‘ das vorstellbar schlimmste Predigtszenario (Abb. 3).

Die ‚Straßburger Schwatztafel‘ gewährt einen Einblick in ein nicht näher bestimmtes Kircheninneres, in welchem ein Mönch auf einer Kanzel steht und – an den Gesten erkennbar – predigt. Doch niemand scheint zuzuhören. Ein weiterer Mönch ist auf der Kanzeltreppe eingeschlafen, die vor der Kanzel Sitzenden sind durch eine Engelserscheinung abgelenkt oder mit einem Hund auf dem Schoß einander zugewandt. Auch die vier Paare am unteren Bildrand sind eher miteinander als mit der Predigt beschäftigt. Gegenüber dem Prediger und hinter der Kirchenbank sind zwei Teufelfiguren auf dem Boden sitzend und schreibend dargestellt, die der damaligen Vorstellung nach im Sündenregister jenes gehörte ‚Schwätzen‘ festhielten.⁵⁰ Die Inschrift am unteren Rand kommentiert dies mit den Worten: Niemand kan vol sagen noch schreiben / das schwaczen der bosen weiben / Noch vil grosser schann / wann es tund die mann. Diese Darstellung steht in einem deutlichen Gegensatz zu den sonstigen Predigtbildern mit einem auf den Prediger konzentrierten, zu ihm hochschauenden Publikum, so dass der hier vorgeführte mahnende Charakter unverkennbar ist.⁵¹

Das Schreiben während der Predigt besitzt neben dem notierenden Teufel jedoch noch eine andere Konnotation. Denn einzelne, des Schreibens kundige

⁴⁷ Für Bernardino von Siena vgl. beispielsweise Muessig 2015; für die spätere Zeit sind Traktate zu diesem Thema bekannt, wie von Henry Smith ‚The art of hearing‘ (1592) oder Robert Wilkinson ‚A Jewell for the Eare‘ (1593); vgl. hierzu Hunt 2010, S. 64–81.

⁴⁸ Bernardino da Siena: Prediche volgari sul Campo di Siena, Bd. 1, S. 149f.; Übersetzung nach: Mormando 1999, S. 3; zu weiteren Beispielen: Muessig 2018.

⁴⁹ Slenczka 1998; Signori 2005, S. 41–48.

⁵⁰ Schreiber 1928, Nr. 2761; Signori 2005, S. 50, Abb. 7; zum mitschreibenden Teufel vgl. Moser 1983.

⁵¹ Driver 2013.



Abb. 3 | Die ‚Straßburger Schwatztafel‘, um 1490, Holzschnitt, Straßburg. Kriegsverlust, ehemals: Gotha, Herzogliches Museum. Signori 2005, S. 50.

Individuen stenographierten realiter die (volkssprachliche) Predigt mit, übersetzten sie direkt ins Lateinische, um sie in Mit- oder Nachschriften, den heute sogenannten *reportationes*, auszuformulieren.⁵² Diese Überlieferungsform ist insofern eine besondere Textsorte, als sie weitaus mehr Informationen über das Hörerlebnis der mündlich vorgetragenen Predigt beinhaltet als die Anweisungen in den *artes praedicandi* oder den zur Verbreitung intendierten und durch den Prediger redigierten Texten. Berücksichtigung fanden nämlich nicht nur Kommentierungen der eigenen auditiven Wahrnehmung, sondern auch Versuche, die Stimme, die Mimik und Gestik des Predigers einzufangen und in das geschriebene Wort zu überführen, auch wenn diese heute nur schwerlich von den fingierten Erwähnungen zu differenzieren sind.⁵³ Zudem kam die besondere Herausforderung hinzu, die Predigt zu memorieren, wie ein Text aus dem 15. Jahrhundert verdeutlicht: *Diese predigen het angenese, steffan sahssen Dohter, gehoert bredigen und het sie behalten in irem hertzen und het sü geschrieben und det sü abe ir geschrift anderwerbe schreiben.*⁵⁴

5 Wie die Predigt, so die Kanzel: visuelle Belehrung, Ermahnung und Aufforderung zum Hören

Die Predigt war folglich mit der Performanz des Predigers sowie den mannigfaltigen, die Aussagen akzentuierenden Requisiten auffallend visuell ausgestaltet und entfaltete – durch die vielfältige Interaktion zwischen Prediger und Publikum – auch eine klangliche Dimension.⁵⁵ Es würde daher fast verwundern, wenn die Kanzeln, die sich zwischen dem Sprechenden und den Hörenden befanden, bei der visuellen und akustischen Inszenierung keine vermittelnde, unterstützende oder ergänzende Rolle spielten. Tatsächlich lassen sich insbesondere an Kanzeln seit dem 15. Jahrhundert überall in Europa diverse konzeptuelle, bildlich geprägte Strategien der Belehrung, Ermahnung und der Lenkung der Aufmerksamkeit zum Hören konstatieren.

Dass die skulpturalen Ensembles – wie auch das Medium der Predigt – rezeptions- und wirkungsästhetisch auf ein Publikum ausgerichtet waren, unterstreichen als ein erster Anhaltspunkt schon die etymologischen wie auch exegetischen Texte, die Kanzeln definieren, beschreiben und in ihrer Semantik herausstellen. So verwies Isidor von Sevilla (560–636) pointiert darauf: „Pulpitum [...] [heißt so], weil an dieses gestellt der Vorleser oder Vorsänger vom Volk (in publico)

⁵² Muessig 2018; Bériou 2020.

⁵³ Schiewer 1992; Brian 2018.

⁵⁴ Berlin, Staatsbibliothek, Ms. germ. quart. 206, fol. 43r; vgl. Völker 1963, S. 217.

⁵⁵ Angefügt werden kann noch die bisher ausgeklammerte bildliche Sprache; vgl. Wetzel u. Flückiger 2010.

gesehen werden kann, wodurch er besser gehört wird“.⁵⁶ Sicardus von Cremona (1155–1215) charakterisierte die Kanzel hingegen in ihrer vermittelnden, verbindenden Funktion und prägte die Metapher des Ecksteins (*lapis angularis*) zwischen Klerus und Gemeinde,⁵⁷ während Durandus von Mende (1230–1296) dies noch typologisch, auf das Alte Testament referierend, ausführte:

Das *Lesepult* = *pulpitum* in der Kirche ist das Leben der Vollkommenheit und hat gleichsam seinen Namen von *publicum* oder weil es *in loco publico* = an einer öffentlichen Stelle aufgestellt ist; denn im 6. Kapitel des 2. Buches Paralipomenon liest man: *Salomon hat eine eherne Base gegossen, hat sie in die Mitte der Halle aufgestellt und hat sich darauf gestellt, und indem er seine Hand ausstreckte, sprach er zum Volk Gottes* (2 Chr 6, 13). Auch Esra hat eine Holztribüne zum Sprechen gemacht, und als er auf ihr stand, ragte er über das ganze Volk hinaus (vgl. Neh 8, 4–5).⁵⁸

Erst seit dem 13. Jahrhundert entstanden jene Werke und Mikroarchitekturen, welche sich durch ihre Aufstellung und ihre Form gänzlich von den vorher für Lesungen, Gesänge oder bei Prozessionen genutzten Ambonen und Lettern unterschieden, also historisch betrachtet parallel zur Entwicklung und Verselbständigung der Predigt außerhalb der Messliturgie sowie zum Aufkommen von Predigerorden wie den Franziskanern, Dominikanern und Augustiner-Chorherren.⁵⁹ Offenbar reflektierten diese Werke ein Bedürfnis, das neuartige Kommunikations- und Verkündigungsmedium auch durch eine neue Form zu apostrophieren. Obgleich keine Regularien und Bestimmungen existieren, ist erstaunlich, wie sehr sie sich ähneln: Häufig bestehen sie in ihrer Grundform aus einem Fuß, der den auf ihm angebrachten Kanzelkorb erhöht, welcher wiederum stets eine polygonale Gestalt annimmt. Hierin reagieren sie weniger auf praktische Erfordernisse, sondern spiegeln einerseits formale, aus Italien übernommene Konventionen sowie andererseits Bezüge zu den schlichten, im Außenbereich genutzten Holzkanzeln wider. Die klar definierten Seiten boten zudem eine hervorragende Möglichkeit

⁵⁶ *Pulpitum, quod in eo lector vel psalmista positus in publico conspici a populo possit, quo liberius audiatur*. Isidor von Sevilla: *Etymologiarum sive originum liber XV, IV, 15*. Übersetzung nach: *Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla*, S. 562f.

⁵⁷ *et se vicarium Christi ostendat, qui est lapis angularis inter utrumque medium, sicut et hic (pulpitum) est inter clerum et populum collocatus*. Sicardus von Cremona: *Mitralis seu de officiis ecclesiasticis summa*, Sp. 22.

⁵⁸ Wilhelm Durandus: *Rationale divinorum officiorum*, S. 62f. (Hervorh. i. Orig.).

⁵⁹ Zu Ambonen grundlegend: Nazzi 2009; Heid 2017. Die Grenzen und vor allem der Gebrauch sind nicht scharf umrissen, da auch Ambonen für Predigten und Kanzeln für Lesungen gebraucht wurden; vgl. Melcher 2000, S. 16–24.

für die Anbringung reliefierter wie auch gemalter Bildfelder oder größerer narrativer Zyklen, ihrer Ordnung und Hierarchisierung nach Aussage und Bedeutung. Die Ausgestaltung betraf nicht nur den Korb, sondern auch den Fuß und den Schalldeckel, also jene Teile, die für das Publikum sichtbar waren und insofern das Hören beeinflussten.⁶⁰

Die räumliche Erhöhung der Kanzel durch einen Fuß entstand zunächst aus praktischen, die Akustik betreffenden Überlegungen; sie diente aber auch dazu, die Autorität des Wortes und der sie aussprechenden Person zu kennzeichnen.⁶¹ Da sich das Publikum direkt vor der Kanzel und meist auf dem Boden (oder auf kleinen, mitgebrachten Hockern) sitzend versammelte, war dieser Raum besonders prädestiniert, um sich visuell an die Anwesenden zu wenden. So findet sich – um zur Kanzel im Basler Münster zurückzukehren – direkt über der profilierten Basis in einem der unteren Zwickel eine kleine Figur mit Greifenklauen, Flügeln, einem behaarten Körper sowie einem heute abgeschlagenen oberen Teil (wahrscheinlich dem Kopf), die im Schreiben begriffen ist (Abb. 4). Wurde sie bisher als der die Sünden aufschreibende Teufel gedeutet,⁶² kann sie aber auch in Hinblick auf das ‚Schwatzen‘ verstanden werden. Sie stünde in ihrem Zeichencharakter dann in der bildlichen Tradition der Schwatztafeln und anderer expliziter Warnungen vor den Konsequenzen der Unaufmerksamkeit während einer Predigt. Ein ähnlicher Appell findet sich am Fuß der Kanzel in St. Ägidien in Braunschweig.⁶³ Das Werk ist mehrfach und zu unterschiedlichen Zeiten transformiert worden, einige Elemente stammen jedoch aus der Zeit des frühen 16. Jahrhunderts und möglicherweise vom Meister HW, der ebenfalls die Kanzel im Freiburger Dom verantwortete.⁶⁴ Zu den älteren, mittelalterlichen Teilen gehört auch die Inschrift, die darauf verweist: *Beten vnd gots / wort horen kan / ich mit klappern / ver storen.*⁶⁵

Noch deutlicher fordern jedoch einige vollplastische, am Fuß platzierte Figuren zum Zuhören auf, welche zwischen dem Publikum und dem Prediger vermitteln und bildlich die Aufmerksamkeit auf das Hören lenken. Sie scheinen teilweise doppelt codiert, da sie in das Bildprogramm der Kanzel involviert sind, aber auch davon losgelöst als eine Art Handlungsanweisung fungieren. Ihnen gemeinsam ist, dass sie auf dem Boden sitzen – folglich erneut in unmittelbarer Nähe zu den tatsächlich anwesenden Personen – und als Ausdruck von Frömmigkeit sowie des meditierenden, stillen Zuhörens Rosenkränze respektive Paternoster in der

60 Ausgeklammert werden im Folgenden die Treppe wie auch das Portal; sie scheinen durch den Einbezug in die Performanz mehr den Prediger als das Publikum zu adressieren.

61 Suntrup 1978, S. 198.

62 Vgl. Wackernagel 1848.

63 Vgl. Stuhr 2004.

64 Schellenberger 2007, S. 8, 53.

65 Klappern wird hier als ‚schwätzen‘ verstanden: Bookmann 1993, Nr. 304.



Abb. 4 | Schreibe-Teufelsfigur an der Kanzel im Basler Münster, 1486, Detailansicht.
Foto: J. Olchawa.

Hand halten. Solche Figuren aus dem späten 15. und frühen 16. Jahrhundert finden sich beispielsweise an den Kanzeln im Straßburger Münster, in der Pfarrkirche in Frickenhausen oder auch im genannten Freiburger Dom (Abb. 5).⁶⁶ Letztere, in Gestalt eines Mannes mittleren Alters in Schneidersitz und zeitgenössischer Kleidung, neigt überaus eindeutig den Kopf zur Seite, so dass ihr rechtes Ohr in Richtung des Kanzelkorbs verweist und damit unverkennbar eine Art Hörachse zum imaginierten Prediger während eines realen Predigtgeschehens (also jenseits der Bildebene) bildet.⁶⁷

Der Redner, welcher durch die Höhe des Korbs lediglich seinen Oberkörper präsentierte, trat seit etwa Mitte des 15. Jahrhunderts aus der Perspektive des Publikums in einen formalen und typologischen Dialog mit den – ebenfalls meist zu Halbfiguren reduzierten – Kirchenvätern respektive Kirchenlehrern, die auf

⁶⁶ Vgl. zu Straßburg: Recht 1987, S. 226–235; zu Frickenhausen: Halbauer 1997, S. 139–141; zu Freiburg: Schellenberger 2007.

⁶⁷ Olchawa 2021.



Abb. 5 | Hörende Figur an der ‚Tulpenkanzel‘ im Freiburger Dom, um 1505. Foto: J. Olchawa.

den Außenwänden sichtbar waren. Er wurde folglich von den reliefierten oder gemalten Figuren umrahmt, die als vorbildliche Prediger, Verfasser von Predigttheorien und Anweisungen sowie als kirchliche Autoritäten – von der Auslegung der Bibel über die Normierung der Liturgie bis hin zur Legitimation der Bilder in Kirchen – geschätzt waren. Neben Augustinus und Gregor dem Großen sind es Ambrosius von Mailand und Hieronymus, die anhand der Attribute und des Ornaments differenziert werden können und die ihren Blick meist direkt auf das vor der Kanzel stehende Publikum richten und es durch direkten Blickkontakt anzusprechen scheinen.⁶⁸ Auf dem um 1513–1520 von Wendel Roskopf gestalteten und formal wie auch ikonographisch eng an die Kanzel in Wien angelehnten Werk in der Kirche ‚Unserer Lieben Frau na náměti‘ in Kutná Hora in Tschechien sind die Kirchenväter, die mit ihren Oberkörpern teilweise vollplastisch aus dem Bildfeld herausragen, sogar mit offenen Mündern dargestellt (Abb. 6).⁶⁹ Da vor ihnen Bücher aufgeschlagen sind, in denen sie zu blättern scheinen, wenn sie in einer bemerkenswerten, aus der Praxis übernommenen Geste ihre Finger zwischen die Seiten schieben, entsteht der Eindruck, als würden sie das Verhalten des auf der Kanzel Stehenden wiederholen oder als würde dieser die Kirchenväter imitieren. Mit einem solchen Wechselspiel wurde suggeriert, dass das Publikum nicht nur die Worte des Predigers, sondern gleichzeitig auch die Worte der Kirchenväter vernehmen könne.

Dieses Phänomen des über bildlich dargestellte Autoritäten sprechenden Predigers lässt sich auch noch in einem anderen Zusammenhang beobachten – namentlich bei dem selbst auf einer Kanzel stehenden Christus. Das seit etwa Mitte des 15. Jahrhunderts aufkommende und auf der frontalen Seite der Kanzel angebrachte Motiv präsentiert Christus als *Salvator mundi* mit einem Reichsapfel in der linken Hand, während die rechte zum Segensgestus erhoben ist. Er selbst steht in einem Kanzelkorb, der gelegentlich mit einem herunterhängenden Ehrentuch bedeckt wird. Eines der rezeptionsästhetisch beeindruckendsten Beispiele ist die polygonale, um 1455/1460 entstandene Steinkanzel in St. Goar (Abb. 7).⁷⁰

Die Seiten bestehen aus einem durchbrochenen Maßwerk und Lanzettfenstern, vor denen Arkadenbögen platziert sind, in deren Nischen Figuren stehen oder sitzen. Es sind die vier Evangelisten, die in ihrem Ornat stark an Kirchenväter erinnern, der heilige Goar und auf der frontalen Seite der auf der Kanzel stehende

68 Alexander 1994 und allgemein Poscharsky 1963, S. 40–46; Halbauer 1997, S. 31–36.

69 Vgl. Kotrba 1968, S. 209–211. Die geöffneten Münder sind zwar ein seltenes Phänomen, jedoch kein Einzelfall; sie können ebenfalls an Kanzeln in Denkkort und in Urach beobachtet werden; zur Bedeutung des Details D. Wagner 2016.

70 Poscharsky 1963, S. 46–49; Signori 2005, S. 25–26; zur Kanzel St. Goar, ihrer Restaurierungsgeschichte, Positionierung in der Kirche und Zuschreibung an Hermann Sander vgl. Sebald 2012, Bd. 1, S. 307–311.



Abb. 6 | Die Kanzel in der Kirche Lieben Frau na náměti in Kutná Hora, 1513–1520.
Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0.



Abb. 7 | Die Kanzel in der Stiftskirche in St. Goar, um 1455/1460.
Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0.

und nach unten schauende Christus. Seine Kanzel mit (heute) blaugrau gefassten Maßwerk vor einem roten Hintergrund wiederholt unübersehbar den eigentlichen Kanzelkörper. Während der Predigt, so konnte imaginiert werden, war es nicht nur mehr der Prediger, der Stellvertreter Christi, der sich direkt darüber an die Gemeinde wandte, sondern Christus selbst, der mit der Stimme des Predigers zu ihr sprach. Bedauerlicherweise ist das von der Kanzel nach unten aufrollende Schriftband übermalt, so dass seine Inschrift nicht mehr identifizierbar ist und unklar bleibt, welche seiner Worte hier noch expliziert wurden.

Zuletzt sei noch auf die über der Kanzel platzierten baldachinartigen Bekrönungen eingegangen. Zwar stellen sie in Hinblick auf die semantische Erhöhung des Sprechenden keine grundsätzlich neue Erfindung des 15. Jahrhunderts dar, doch werden sie nun – und das unterscheidet sie von den Vorgängerformen bei Ambonen – zu akustisch den Schall und damit auch die Stimme lenkenden Schalldeckeln. Dass man der praktischen Seite der Kanzeln auch im Mittelalter Beachtung schenkte und intendierte, das Hörerlebnis zu optimieren, lassen neuere Messungen vermuten.⁷¹ Doch auch die in dieser Zeit neu aufblühende Vitruv-Rezeption hatte ihren Anteil daran. Der im ersten vorchristlichen Jahrhundert lebende Architekt hinterließ ‚Zehn Bücher über Architektur‘, in denen er zum Theaterbau, der sowohl auf eine möglichst gute Sicht als auch Akustik angewiesen war, ausführte:

Also haben die alten Baumeister, den Fußstapfen der Natur nachgehend, durch Untersuchungen über das Steigen des Schalls den Stufenbau der Theatersitzräume geschaffen und mit Hilfe mathematischer Berechnung und der Theorie des Klangs zu erreichen versucht, dass jedes Wort, das auf der Bühne gesprochen wird, klarer und einschmeichelnder zu den Ohren der Zuschauer gelangt.⁷²

Rezipiert und kommentiert wurde die Schrift im 15. Jahrhundert vor allem von Leon Battista Alberti (1404–1472) in seinem Traktat ‚De re aedificatoria‘, in den er noch weitere Sichtweisen einfließen ließ, wie beispielsweise zur Stimme: „An allen Orten, wo die Stimme vom Vortragenden, Singenden oder Diskutierenden gehört werden soll, werden Wölbungen nicht sonderlich angebracht sein, weil sie die

71 Darauf verweisen technische Untersuchungen: Desarnaulds 2001; Desarnaulds, Chauvin u. Carvalho 2001; weitere Messungen in Kirchen: Howard u. Moretti 2009, S. 204–241.

72 *Ergo veteres architecti naturae vestigia presecuti indagacionibus vocis scandentis theatrorum perforerunt gradationes, et quaesierunt per canonicam mathematicorum et musicam rationem, ut, quaecumque vox esset in scaena, clarior et suavior ad spectatorum perveniret aures.* Vitruv: Zehn Bücher über Architektur, Kap. 5, 3, 8, S. 215; zur Bedeutung der Passage vgl. Haß 2005, S. 134–147.

Stimme dämpfen. Flache Decken sind aber am Platze, weil sie klangvoller sind“.⁷³ Die Passage bezieht sich offensichtlich auf Architekturen und nicht auf solche ‚Ausstattungs-elemente‘ wie Kanzeln, wohl aber macht sie die generelle Tendenz deutlich, dass praktische Überlegungen in der Konstruktion und Gestaltung auch jenseits des Theaters durchaus berücksichtigt wurden. Die wenigen aus der Zeit erhaltenen Schalldeckel – denn gerade dieser Bestandteil wurde häufig modernisiert oder ausgetauscht – können veranschaulichen, dass das verwendete Material Holz und die Form mit der flachen oder auch leicht gewölbten Unterseite nicht dem Zufall oder ästhetischen Präferenzen überlassen wurden. Welche Form hingegen für die Seiten des Aufbaus gewählt wurde, blieb für die Akustik unerheblich, so dass künstlerischer Freiraum für die ikonographische Ausgestaltung entstand, der sichtlich auch genutzt wurde: Denn im Gegensatz zu den Kanzelkörpern variieren die Formen erheblich.

Über einer älteren, heute modernisierten Steinkanzel im Ulmer Münster beispielsweise ragt der aus Lindenholz bestehende und von Jörg Syrlin d. J. (1455–1521) 1510 montierte Schalldeckel gar 18 Meter in die Höhe (Abb. 8).⁷⁴ Der viergeschossige, sich nach oben verzüngende Turm ist gleich einer Mikroarchitektur detailreich mit Wimbergen und Fialen, Krabben und weiteren Elementen ausgeschmückt und lässt eine Analogie zum Kirchenbau entstehen. Über einer nur leicht gewölbten Unterseite windet sich in dessen Zentrum eine schmale Treppe nach oben und führt zu einer nachgestalteten Miniaturkanzel, nach Erich Grill „für den unsichtbaren Prediger, den heiligen Geist“.⁷⁵ Zweifelsohne wurde hierdurch während einer realiter stattfindenden Predigt die Autorität des Predigers unterstrichen, aber auch der liminale, zu einer sinnbildlichen Verwandlung sowohl des Predigers als auch des Publikums führende Raum um die Kanzel hervorgehoben.⁷⁶ Dieser Schalldeckel repräsentierte in diesem Fall – mehr noch als die eigentliche Kanzel – die Predigt im Kirchenraum auch jenseits des Predigt ereignisses und verlieh dem ephemeren, gesprochenen Wort gewissermaßen eine manifeste Form. Er verdeutlicht mitsamt den anderen Schalldeckeln und

73 *Locis quidem omnibus quibus vox aut recitantium aut canentium aut disputantium audienda est: testudinata haud vsque conueniunt quae vocem retundant: contignata conueniunt quae sonora sint.* Leon Battista Alberti: *De re aedificatoria*, fol. 80; Übersetzung nach: Alberti: *Zehn Bücher über die Baukunst*, S. 245; vgl. Göttert 1998, S. 256; zur Vitruv-Rezeption vgl. Wulfram 2001.

74 In den Rechnungen zum Münsterbau sind zwischen dem 12. Januar 1510 und dem 7. März 1511 sechs Zahlungen verzeichnet, wahrscheinlich für den Schalldeckel.

75 Grill 1910, S. 81.

76 Vgl. zur Liminalität Polecritti 1988, S. 25; zur Verwandlung des Johannes Capistranus („auf der Kanzel kam der Geist Gottes über ihn und er wurde in einen anderen Menschen verwandelt“) Hofer 1965, Bd. II, S. 75f.

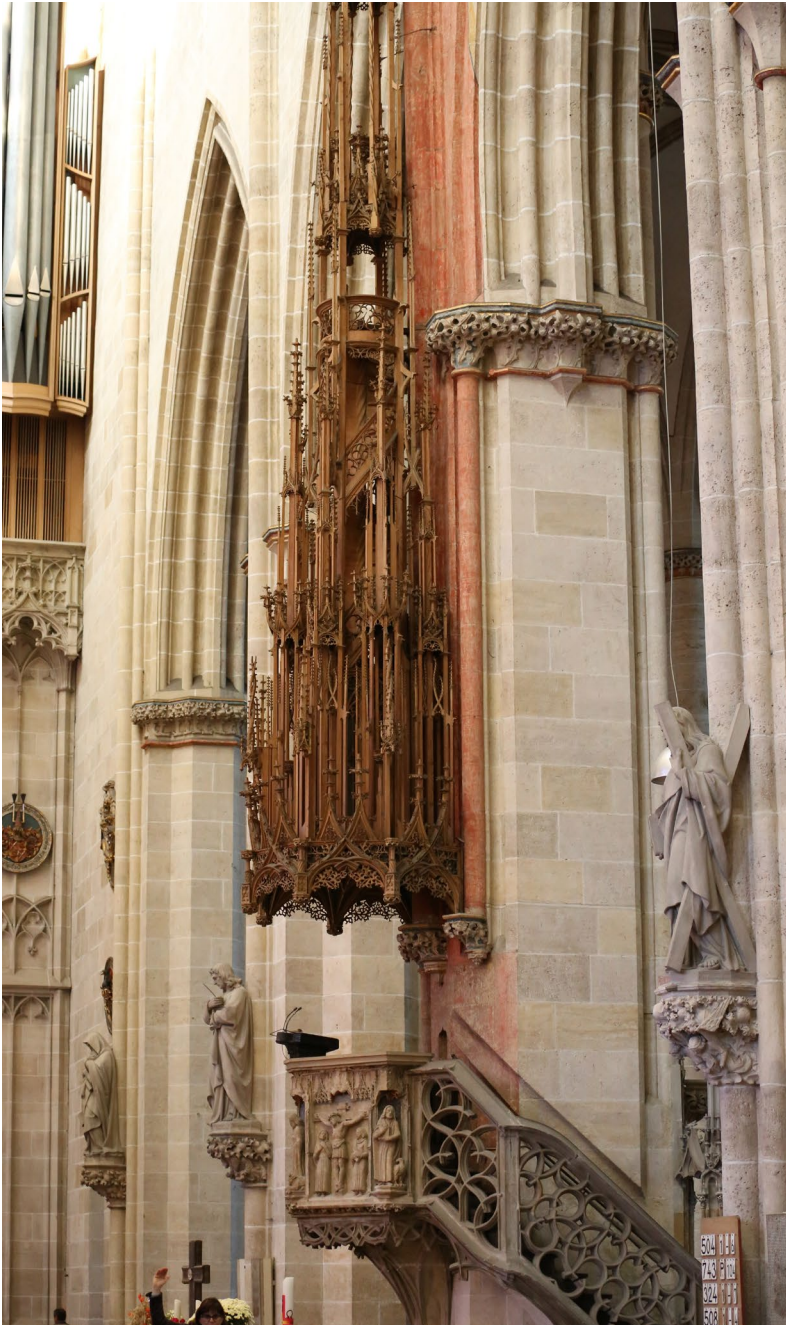


Abb. 8 | Jörg Syrlin d. J., Schalldeckel der Kanzel im Ulmer Münster, 1510. Foto: J. Olchawa.

Kanzeln, dass solche Ensembles den praktischen, ästhetischen und semantischen Anforderungen gleichermaßen nachkommen konnten.

6 Abschließend: ein Ausblick

Das Massenkommunikationsmedium Predigt war im Spätmittelalter ein audiovisuelles Spektakel.⁷⁷ Der Prediger unterstützte seine Worte durch variierende Lautstärke und Intonation der Stimme bzw. des Sprechakts, teilweise sehr expressive Mimik und Gestik sowie durch den gelegentlichen Einsatz von Requisiten. Was das Publikum aber auch visuell wahrnehmen konnte, war die Kanzel, welche zur unmittelbaren Wirkung des Predigtgeschehens beizutragen oder dieses noch zu steigern vermochte. Die Werke bestärken den Prediger zunächst in akustischer Hinsicht, durch die gut gewählte räumliche Positionierung im Kirchenraum, die erhöhte Standfläche sowie die Ausrichtung des Schalldeckels. Mit spezifischen ikonographischen oder emblematischen Motiven und Bildkonzepten wie dem ‚Christus auf der Kanzel‘, diversen Mahn- oder Vermittlungsfiguren oder auch einer zweiten Kanzel auf dem Schalldeckel, welche gewissermaßen das unten stattfindende Predigtgeschehen formal manifestieren, wurde die Stimme semantisch akzentuiert oder zum aufmerksamen, konzentrierten Zuhören ohne Schwatzen aufgefordert. Diese didaktischen, sowohl auf das Sehen als auch das Hören ausgerichteten Mittel, welche in polyfokale, offene Bildsysteme integriert sind und neben narrativen, typologischen oder repräsentativen Elementen stehen, lassen sich nicht nur an Kanzeln in prominenten Kathedralen, sondern auch in kleineren Pfarrkirchen beobachten.

Da Kanzeln als sogenannte *Adiaphora* – als ‚ethisch neutrale Objekte‘ – bewertet werden,⁷⁸ waren sie nie Gegenstand von kirchenpolitischen Kontroversen oder Diskussionen um den Bildgebrauch. Daher entgingen sie der Zerstörung beispielsweise während des Reformatorischen Bildersturms oder späteren Modernisierungsentwicklungen, so dass noch heute eine Vielzahl von ihnen erhalten ist. Ferner sind es seit dem 19. Jahrhundert just diese, um 1500 entstandenen Kanzeln, welche im Rahmen der Mittelalterrezeption und -faszination nachgebaut werden. So wurde beispielsweise die Kanzel in der Nürnberger Lorenzkirche von dem Architekten und Bildhauer Carl Alexander Heideloff (1789–1865) nach dem Vorbild in Wien, der sogenannten Pilgramkanzel, konzipiert:

⁷⁷ Zur Predigt als Massenkommunikationsmittel vgl. Steer 1993.

⁷⁸ Poscharsky 1963, S. 9.

Die Construction meines Projectes würde dieselbe sein, wie an der berühmten Kanzel in St. Stephan zu Wien [...]. – Mein Kanzelproject ist bereits ganz à Jour und soll ein Gegenstück des berühmten Sakramentshäuschens werden, und würde es mich sehr freuen, wenn Nürnberg abermals Gelegenheit gewinnt, der Kunst der Alten nachzukommen.⁷⁹

Als nicht-textliche Überlieferungen und kulturelles Erbe weisen die Kanzeln auch heute auf die Bedeutsamkeit einer zeitgleichen audiovisuellen Wahrnehmung hin, in der ebenso performative und kinästhetische Prozesse sowie das dynamische Spannungsverhältnis zwischen Akteur und Publikum, Bühne und Raum berücksichtigt werden. So wird vom Kirchenbauinstitut auf Grundlage der 2. Evangelischen Kirchbautagung Rummelsberg 1951 empfohlen:

Zur Wortverkündigung ist eine Kanzel erforderlich, die sich klar aus dem Raum herausheben muss. Sie soll in Gestalt und Material mit der gesamten Inneneinrichtung der Kirche in Einklang stehen. Auf gute Hörsamkeit und Sichtbarkeit ist besonders zu achten.⁸⁰

Literaturverzeichnis

Quellen

- Alanus ab Insulis:** Summa de arte praedicatoria. Hrsg. v. Jacques-Paul Migne (Patrologia latina 210). Paris 1855, Sp. 109–196.
- Alberti, Leon Battista:** De re aedificatoria, 1540. München, Bayerische Staatsbibliothek.
- Alberti, Leon Battista:** Zehn Bücher über die Baukunst. Hrsg. v. Max Theuer. Darmstadt 2005.
- Augustinus:** De doctrina christiana. Hrsg. v. Josef Martin (Corpus Christianorum. Series Latina 32). Turnhout 1962.
- Augustinus:** Die christliche Bildung / De doctrina christiana. Übers. v. Karla Pollmann. Stuttgart 2002.
- Bernardino da Siena:** Prediche volgari sul Campo di Siena. Hrsg. v. Carlo Delcorno. 2 Bde. Mailand 1989.
- Bernhard von Clairvaux:** Sämtliche Werke lateinisch / deutsch. Hrsg. v. Gerhard B. Winkler. Bd. 2. Innsbruck 1992.
- Busch, Johannes:** Des Augustinerprobtes Johannes Busch Chronicon Windeshemense und Liber de reformatione monasteriorum. Hrsg. v. Karl Grube. Halle 1886.
- Donne, John:** The Sermons of John Donne. Hrsg. v. Evelyn Mary Simpson u. George Richard Potter. 10 Bde. Berkeley, Los Angeles 1953–1962.

⁷⁹ Zitiert nach Popp 2014, S. 127/129.

⁸⁰ Heyer 1952.

Heynlin, Johannes: Entwürfe und Materialsammlungen zu Predigten. Basel, Universitätsbibliothek, Cod. Basil. A. VI, 12.

Honorius Augustodunensis: *Speculum ecclesiae*. Hrsg. v. Jacques-Paul Migne (*Patrologia latina* 172). Paris 1854, Sp. 807–1108.

Isidor von Sevilla: *Etymologiarum sive originum libri XX*. Hrsg. v. W. M. Lindsay. 2 Bde. Oxford 1911.

Isidor von Sevilla: *Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla*. Übers. v. Lenelotte Möller. Wiesbaden 2008.

Sicardus von Cremona: *Mitralis seu de officiis ecclesiasticis summa*. Hrsg. v. Jacques-Paul Migne (*Patrologia latina* 213). Paris 1855, Sp. 13–434.

Vitruv: *Zehn Bücher über Architektur*. Hrsg. v. Anna Schindler u. Curt Fensterbusch. Darmstadt 2013.

Waleys, Thomas: *De modo componendi sermones cum documentis*. In: Charland 1936, S. 315–404.

Wilhelm Durandus: *Rationale divinatorum officiorum*. Übers. v. Herbert Douteil, hrsg. v. Rudolf Suntrup. Bd. 1. Münster 2016.

Forschungsliteratur

Anonym [Jacob Burckhardt]: Beschreibung der Münsterkirche und ihrer Merkwürdigkeiten in Basel. Basel 1842.

Adriani, Götz: *Der mittelalterliche Predigtort und seine Ausgestaltung*. Tübingen 1966.

Alexander, Jonathan J. G.: *The Pulpit with Four Doctors at St. James's, Castle Acre, Norfolk*. In: Nicolas Rogers (Hg.): *England in the Fifteenth Century. Proceedings of the 1992 Harlaxton Symposium*. Stanford 1994, S. 198–206.

d'Avray, David L.: *Method in the Study of Medieval Sermons*. In: Bériou u. d'Avray 1994, S. 3–29.

Bärsch, Jürgen: *Predigtstühle und Kanzeln im Gottesdienst des Mittelalters. Zur Raumgestalt von Verkündigung und Liturgie vor allem in den Kirchen der Sächsischen Franziskanerprovinz (Saxonia)*. In: *Wissenschaft und Weisheit. Franziskanische Studien zu Theologie, Philosophie und Geschichte* 72 (2009), S. 55–87.

Baxandall, Michael: *Die Wirklichkeit der Bilder. Malerei und Erfahrung im Italien des 15. Jahrhunderts*. Aus dem

Englischen von Hans-Günther Holl. Frankfurt a. M. 1977.

Bériou, Nicole: *Religion et communication. Un autre regard sur la prédication au Moyen Âge*. Genf 2018.

Bériou, Nicole: *Orality in its Written Traces. Bilingual reportations of Sermons in France (Thirteenth Century)*. In: *Medieval Worlds* 12 (2020), S. 168–184.

Bériou, Nicole u. David L. d'Avray (Hgg.): *Modern Questions about Medieval Sermons. Essays on Marriage, Death, History and Sanctity*. Spoleto 1994.

Betancourt, Roland: *Performing the Gospels in Byzantium. Sight, Sound, and Space in the Divine Liturgy*. Cambridge 2021.

Bijsterveld, Karin u. Trevor Pinch: *Sound Studies. New Technologies and Music*. In: *Social Studies of Science* 34, 5 (2004), S. 635–648.

Bookmann, Andrea (Hg.): *Die Inschriften der Stadt Braunschweig bis 1528 (Die deutschen Inschriften 35)*. Wiesbaden 1993.

Boynton, Susan u. Diane Reilly (Hgg.): *Resounding Images. Medieval Intersections of Art, Music, and Sound*. Turnhout 2015.

- Brian, Isabelle:** *Éloquence du corps et «predication muette»*. In: Gabriel Aubert, Amy Heneveld u. Cinthia Meli (Hgg.): *L'Éloquence de la chaire entre écriture et oralité (XIII^e–XVIII^e siècles)*. Actes du colloques international de Genève, 11–12 septembre 2014 (Colloques, congress et conferences sur le Classicisme 20). Paris 2018, S. 143–163.
- Charland, Thomas Marie:** *Artes Praedicandi. Contribution à l'histoire de la rhétorique au moyen âge*. Paris 1936.
- Clauss, Martin, Gesine Mierke u. Antonia Krüger (Hgg.):** *Lautsphären des Mittelalters. Akustische Perspektiven zwischen Lärm und Stille* (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 89). Wien, Köln, Weimar 2020.
- Crockett, Bryan:** “Holy Cozenage” and the Renaissance Cult of the Ear. In: *Sixteenth Century Journal* 34 (2003), S. 47–65.
- Debby, Nirit Ben-Aryeh:** *The Renaissance Pulpit. Art and Preaching in Tuscany, 1400–1550*. Turnhout 2007.
- Desarnaulds, Victor:** *De l'acoustique des églises en Suisse. Une approche pluridisciplinaire*. Lausanne 2001.
- Desarnaulds, Victor, Pascal Chauvin u. António Carvalho:** *Acoustic Effectiveness of Pulpit Reflector in Churches*. Onlinepublikation 2001. <https://repositorio-aberto.up.pt/handle/10216/436> (Zugriff: 13.11.2021).
- Driver, Martha W.:** *Preachers in Pictures from Manuscripts to Print*. In: Dies. u. Vorkica O'Mara (Hgg.): *Preaching the Word in Manuscript and Print in Late Medieval England. Essays in Honour of Susan Powell*. Turnhout 2013, S. 235–258.
- Duchrow, Ulrich:** *Sprachverständnis und biblisches Hören bei Augustin* (Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie 5). Tübingen 1965.
- Feitzinger Brown, Laura:** *Brawling in Church. Noise and the Rhetoric of Lay Behaviour in Early Modern England*. In: *Sixteenth Century Journal* 34 (2003), S. 955–972.
- Fiderer Moskowitz, Anita:** *Nicola & Giovanni Pisano – the Pulpits*. Turnhout 2005.
- Floraszcak, Silke:** *Die „Regula pastoralis“ Gregors des Großen. Studien zu Text, kirchenpolitischer Bedeutung und Rezeption in der Karolingerzeit* (Studien und Texte zu Antike und Christentum 26). Tübingen 2005.
- Gill, Miriam:** *Preaching and Image. Sermons and Wall Painting in Later Medieval England*. In: *Muessig* 2002b, S. 155–180.
- Giusti, Annamaria (Hg.):** *Donatello restaurato. I marmi del pulpito di Prato* (Ausst.-Kat. Prato, Museo dell'Opera del Duomo 2000). Pistoia 2000.
- Göttert, Karl-Heinz:** *Geschichte der Stimme*. München 1998.
- Grill, Erich:** *Der Ulmer Bildschnitzer Jörg Syrlin d. Ä. und seine Schule. Ein Beitrag zur Geschichte der schwäbischen Plastik am Ausgang des Mittelalters*. Straßburg 1910.
- Halbauer, Karl:** *predigstül. Die spätgotischen Kanzeln im württembergischen Neckargebiet* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg 132). Stuttgart 1997.
- Hamburger, Jeffrey F.:** *Die „verschiedenartigen Bücher der Menschheit“*. Johannes Tauler über den Scivias Hildegards von Bingen. Trier 2005.
- Haß, Ulrike:** *Das Drama des Sehens. Auge, Blick und Bühnenform*. München 2005.
- Heid, Stefan:** *Funktion und Ausrichtung des Ambo in der byzantinischen und römischen Tradition*. In: *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde*

- und Kirchengeschichte 112 (2017), S. 76–102.
- Heyer, Walter (Hg.):** Grundsätze für die Gestaltung des gottesdienstlichen Raums der evangelischen Kirchen, 2. Evangelische Kirchenbautagung Rummelberg 1951. http://kirchbauinstitut.de/wp-content/uploads/2017/12/Grundsätze_für_die_Gestaltung_des_gottesdienstlichen_Raumes_der_evangelischen_Kirchen.pdf (Zugriff: 21.11.2021).
- Hofer, Johannes:** Johannes Kapistran. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche. Heidelberg 1965.
- Hossfeld, Max:** Johannes Heynlin aus Stein. Ein Kapitel aus der Frühzeit des deutschen Humanismus, Teil 2. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 7 (1908), S. 235–416.
- Howard, Deborah u. Laura Moretti:** Sound and Space in Renaissance Venice. Architecture, Music, Acoustics. New Haven, London 2009.
- Huggel, Doris u. Daniel Grütter (Hgg.):** „mit ganzem fliss“. Der Werkmeister Hans Nussdorf in Basel. Basel 2003.
- Hunt, Arnold:** The Art of Hearing. English Preachers and Their Audiences, 1590–1640. Cambridge 2010.
- Jansen, Katherine L.:** Preaching as Playwriting. A Semi-Dramatic Sermon of the Fifteenth Century. In: Michael F. Cusato u. Guy Geltner (Hgg.): Defenders and Critics of Franciscan Life. Essays on Honor of John V. Fleming. Leiden, Boston 2009, S. 237–247.
- Kienzle, Beverly Mayne (Hg.):** The Sermon. Typologie des Sources du Moyen Âge. Turnhout 2000.
- Kienzle, Beverly Mayne:** Medieval Sermons and Their Performance. Theory and Record. In: Muessig 2002b, S. 89–124.
- Koch, Peter u. Wulf Österreicher:** Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgebrauch. In: Romanistisches Jahrbuch 36 (1985), S. 15–43.
- Kotrba, Viktor:** Baukunst und Baumeister der Spätgotik am Prager Hof. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 31 (1968), S. 181–215.
- Kubis, Georg (Hg.):** Gregor der Große, Regula pastoralis. Wie der Seelsorger, der ein untadeliges Leben führt, die ihm anvertrauten Gläubigen belehren und anleiten soll. Leipzig 1986.
- LaRoche, Emanuel:** Das Münster vor und nach dem Erdbeben (Beiträge zur Geschichte des Basler Münsters). Basel 1885.
- Longère, Jean:** La prédication médiévale. Paris 1983.
- Martin, Hervé:** Métier de prédicateur en France septentrionale à la fin du Moyen Âge, 1350–1520. Paris 1988.
- Maurer-Kuhn, François:** „Melde Dich zum Wort und lass nicht nach!“ Die Kanzel des Basler Münsters. In: Huggel u. Grütter 2003, S. 52–61.
- McAodha, Loman:** The Holy Name of Jesus in the Preaching of St. Bernardine of Siena. In: Franciscan Studies 29 (1969), S. 37–65.
- Melcher, Ralph:** Die mittelalterlichen Kanzeln der Toskana. Worms 2000.
- Mormando, Franco:** The Preachers Demons. Bernardino of Siena and the Social Underworld of Early Renaissance Italy. Chicago 1999.
- Morselli, Piero:** Corpus of Tuscan Pulpits, 1400–1550. Unveröff. Diss. University of Pittsburgh, USA 1979.
- Moser, Oskar:** Das Sündenregister auf der Kuhhaut. Volkskundliche Anmerkungen zu einigen Mahnbildern der Kärntner Kirchenkunst. In: Verein Stiftsmuseum Millstatt (Hg.): Symposium zur

- Geschichte von Millstatt und Kärnten. Millstatt 1983, S. 1–9.
- Muessig, Carolyn (Hg.):** Preacher, Sermon, and Audience in the Middle Ages. An Introduction. Leiden 2002a.
- Muessig, Carolyn:** Audience and Preacher. Ad Status Sermons and Social Classification. In: Muessig 2002a, S. 255–276.
- Muessig, Carolyn:** Bernardino da Siena and Observant Preaching as a Vehicle for Religious Transformation. In: Bert Roes u. James Mixson (Hgg.): A Compendium to Observant Reform in the Late Middle Ages and Beyond. Leiden 2015, S. 185–203.
- Muessig, Carolyn:** Medieval reportations. Hearing and Listening to Sermons through the Ages. In: Gabriel Aubert, Amy Heneveld u. Cinthia Meli (Hgg.): L'Éloquence de la chaire entre écriture et oralité (XIII^e–XVIII^e siècles). Actes du colloques international de Genève, 11–12 septembre 2014 (Colloques, congress et conferences sur le Classicisme 20). Paris 2018, S. 77–90.
- Murray, Stephen:** A Gothic Sermon. Making Contract with the Mother of God, Saint Mary of Amiens. Berkeley 2004.
- Nazzi, Laura:** Amboni nell'area altoadriatica tra VI e XIII secolo. Udine 2009.
- North, William:** Hearing Voices in Late Antiquity. An Aural Approach to Augustine's Confessions. In: Jason Kahn Glenn (Hg.): The Middle Ages in Texts and Textures. Reflexions on Medieval Sources. Toronto 2011, S. 7–20.
- Olchawa, Joanna:** Kanzeln um 1500 als Verkündigungsorte und die Rolle des Zuhörens. In: Das Münster. Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft 74, 1 (2021), S. 22–27.
- Olchawa, Joanna u. Julia Saviello (Hgg.):** Requisiten. Die Inszenierung von Objekten auf der ‚Bühne der Kunst‘. Freiburg und Onlinepublikation 2022 (im Druck).
- Pentcheva, Bissera V. (Hg.):** Icons of Sound. Voice, Architecture, and Imagination in Medieval Art. New York 2021.
- Polecritti, Cynthia Louise:** Preaching Peace in Renaissance Italy. San Bernardino of Siena and His Audience. Ann Arbor 1988.
- Pope-Hennessy, John:** Italian Paintings in the Robert Lehman Collection. New York 1987.
- Popp, Marco:** Die Lorenzkirche in Nürnberg. Restaurierungsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Regensburg 2014.
- Poscharsky, Peter:** Die Kanzel. Erscheinungsform im Protestantismus bis zum Ende des Barocks. Gütersloh 1963.
- Recchiuti, Claudio:** San Giovanni da Castrano. Sacerdote, Patrono presso Dio dei Cappellani Militari di tutto il mondo. Bergamo 2018.
- Recht, Roland:** Nicolas de Leyde et la sculpture à Strasbourg (1460–1525). Strasbourg 1987.
- Schellenberger, Simona:** Bildwerke des Meisters HW. Entwicklungen der spätgotischen Skulptur zwischen Raumkonstruktion und Graphik. Onlinepublikation 2007. <https://doi.org/10.18452/15620> (Zugriff: 21.11.2021).
- Schiewer, Hans-Jochen:** Spuren von Mündlichkeit in der mittelalterlichen Predigtüberlieferung. Ein Plädoyer für exemplarisches und beschreibendinterpretierendes Editieren. In: Editio 6 (1992), S. 64–79.
- Schnell, Rüdiger:** Von der Rede zur Schrift. Konstituierung von Autorität in Predigt und Predigtüberlieferung. In: James F. Poag u. Claire Baldwin (Hgg.): The Construction of Textual Authority in German Literature of the Medieval and

- Early Modern Periods. Chapel Hill 2001, S. 91–134.
- Schreiber, Wilhelm Ludwig:** Metallschnitte (Schrotblätter) mit Darstellungen religiösen und profanen Inhalts (Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts). Stuttgart 1928.
- Sebald, Eduard (Hg.):** Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück-Kreises. Teilbd. 10, 2, 3: Stadt Goar. Bd. 1. München 2012.
- Seidel, Max:** Father and Son Nicola and Giovanni Pisano. München 2012.
- Sevesi, Paolo Maria:** Tre sermoni inediti su S. Bernardino. In: *Bullettini di Studi Bernardiniani* 1 (1935), S. 205–236.
- Shoaf, Matthew:** Monumental Sounds. Art and Listening before Dante. Leiden, Boston 2021.
- Signori, Gabriela:** Räume, Gesten, Andachtsformen. Geschlecht, Konflikt und religiöse Kultur im europäischen Mittelalter. Ostfildern 2005.
- Slenczka, Ruth:** Lehrhafte Bildtafeln in spätmittelalterlichen Kirchen (Pictura et Poesis 10). Köln 1998.
- Smith, Bruce R.:** The Acoustic World of Early Modern England. Attending to the O-Factor. Chicago 1999.
- Steenbrugge, Charlotte:** Drama and Sermon in Late Medieval England. Performance, Authority, Devotion. Kalamazoo 2017.
- Steer, Georg:** Bettelorden-Predigten als ‚Massenmedium‘. In: Joachim Heinze (Hg.): *Literarische Interessenbildung im Mittelalter*. Stuttgart, Weimar 1993, S. 314–336.
- Sterne, Jonathan:** The Theology of Sound. A Critique of Orality. In: *Canadian Journal of Communication* 36, 2 (2011), S. 207–225.
- Stuhr, Michael:** Die Steinkanzel in St. Aegidien zu Braunschweig – ein braunschweigisches Frühwerk des Meisters HW um 1500? In: Hartmut Krohm u. Uwe Albrecht (Hgg.): *Malerei und Skulptur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit in Norddeutschland. Künstlerischer Austausch im Kulturraum zwischen Nordsee und Baltikum*. Wiesbaden 2004, S. 333–341.
- Suckale, Robert (Hg.):** Der Bußprediger Capestrano auf dem Domplatz in Bamberg. Eine Bamberger Tafel um 1470/75. Bamberg 1989.
- Suntrup, Rudolf:** Die Bedeutung der liturgischen Gebärden und Bewegungen in lateinischen und deutschen Auslegungen des 9. bis 13. Jahrhunderts. München 1978.
- Thompson, Augustine:** From Text to Preaching. Retrieving the Medieval Sermon as an Event. In: *Muessig* 2002b, S. 13–37.
- Völker, Paul Gerhard:** Die Überlieferungsformen mittelalterlicher deutscher Predigten. In: *Zeitschriften für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 92 (1963), S. 212–227.
- Wackernagel, Wilhelm:** Hellegräve. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 6 (1848), S. 149–151.
- Wagner, Wolfgang:** Hören im Mittelalter – Versuch einer Annäherung. In: Volker Bernius, Peter Kemper, Regina Oehler u. Karl-Heinz Wellmann (Hgg.): *Der Aufstand des Ohrs – die neue Lust am Hören*. Göttingen 2006, S. 93–105.
- Wagner, Daniela:** Stimme und Bedeutung. Zur Darstellung von Artikulation und ihrer ikonographischen Differenzierung. In: Dies., Anna Symanczyk u. Miriam Wendling (Hgg.): *Klang – Kontakte. Kommunikation, Konstruktion und Kultur von Klängen (Schriftenreihe der Isa Lohmann-Siems Stiftung 9)*. Berlin 2016, S. 155–174.

Wenzel, Siegfried: Medieval ‚Artes Praedicandi‘. A Synthesis of Scholastic Sermon Structure. Toronto 2015.

Wetzel, René u. Fabrice Flückiger (Hgg.): Die Predigt im Mittelalter zwischen Mündlichkeit, Bildlichkeit und Schriftlichkeit. Zürich 2010.

Wulfram, Hartmut: Literarische Vitruvrezeption in Leon Battista Albertis ‚De re aedificatoria‘ (Beiträge zur Altertumskunde 155). München, Leipzig 2001.

Zanelli, Agostino: Praedicatori a Brescia nel Quattrocento. In: Archivio Storico Lombardo 15 (1901), S. 83–144.

Zellinger, Johannes: Der Beifall in der altchristlichen Predigt. In: Henrich M. Gietl u. Georg Pfeilschifter (Hgg.): Festgabe Alois Knöpfler zur Vollendung des 70. Lebensjahres. Freiburg i. Br. 1917, S. 403–415.

Zgraja, Karolina u. Christina Urchueguía (Hgg.): Klang und Stille in der bildenden Kunst. Basel 2021.